Das Evangelium nach Markus

„Und es verließen ihn alle und flohen. Und ein gewisser Jüngling folgte ihm, der feines Leinentuch um den bloßen Leib geworfen hatte; und sie greifen ihn. Er aber ließ das feine Leinentuch fahren und floh nackt von ihnen.“ Diese wenigen Worte aus der Passionsgeschichte Jesu stehen nur im Markusevangelium und es ist wahrscheinlich eine Notiz des Schreibers selbst. Wer sonst konnte von diesem Vorfall wissen? Es handelt sich um Johannes Markus (deutlich belegt in der Überlieferung der Alten Kirche), der hier eine erschütternde Begegnung mit Jesus hatte. Seine Mutter hatte ein Haus in Jerusalem, in dem sich die ersten Christen trafen (Apg 12, 1-17). Markus kommt also schon früh mit Augenzeugen Jesu in Kontakt und verspürt eine gewisse Begeisterung für Jesus und Abenteuerlust, auch wenn er von seiner Art eher jemand ist, dem es nicht gut geht, wenn er nicht „den eigenen Schornstein rauchen sieht“. Mit Paulus und Barnabas geht er nach Antiochia (Apg 12, 25) und ebenso mit diesen beiden auf die erste Missionsreise als Diener oder Gehilfe (Apg 13, 5). Schon nach kurzer Zeit trennt er sich von ihnen und kehrt nach Jerusalem zurück (Apg 13, 13). Gut möglich, dass es eine Mischung aus Heimweh, Unzufriedenheit über den Gehilfenjob und Angst vor den Anstrengungen der Reise war, die ihn dazu veranlasste. Barnabas will ihn auf die zweite Missionsreise wieder mitnehmen, worüber er mit Paulus in Streit gerät und sie sich trennen. Paulus findet es nicht richtig, jemanden mitzunehmen, der nicht treu war (Apg 15, 36-41). Gut, dass sich Barnabas und später Petrus des gestrauchelten Markus annehmen. Petrus nennt ihn seinen „Sohn“ (1 Petr 5, 13). Auch die Beziehung zu Paulus kommt wieder in Ordnung, so dass Markus ein Mitarbeiter des Paulus wird und ihm nützlich zum Dienst ist (Kol 4, 10; Phlm 24; 2 Tim 4, 11).

Und Gott gebraucht diesen zuerst untreuen dann aber verwandelten Markus, um das Evangelium von Jesus niederzuschreiben, in welchem Jesus als der vollkommene Diener, Knecht (Sach 3, 8) gezeigt wird. Markus schrieb es wohl für Heiden, denn er erklärt viele jüdische Sitten und Ausdrücke (z.B. Mk 7, 2.3), führt weniger alttestamentliche Prophezeiungen und anderes für jüdische Leser Wichtiges an, möglicherweise in Rom um die Zeit 64-67 n. Chr. Er verwendet dabei Material und Inhalt, welchen er von den Augenzeugen im Haus seiner Mutter und von Petrus gehört hat. Das ist wichtig für die Anerkennung der Schrift im Kanon des NT (Eph 2, 20). Der Heilige Geist leitet ihn, den Sohn Gottes Jesus als echten Menschen in seinem Wirken dazustellen. So finden sich im MkEv kein Geschlechtsregister, keine Geburtsgeschichte, was für einen Diener auch nicht wichtig ist und das MtEv und LkEv bereits beinhalten. Nach einer kurzen Einleitung über Johannes den Täufer kommt er schnell zum Dienst Jesu. Das MkEv hat die wenigsten Worte Jesu, dafür die höchste Dichte des Wortes „und“ (im Hebräischen üblich) und auch sehr oft das Wort „alsbald“, um Jesu unermüdliches Dienen darzustellen. Ein Vers, der nur bei Mk zu finden ist (und das sind bei Mk insgesamt nur 7%, die nur er hat), mag das veranschaulichen: Mk 7, 37: *Er hat alles wohlgemacht; er macht sowohl die Tauben hören als auch die Stummen reden.* Ein Merkmal dafür ist auch die Darstellung eines g a n z e n Tages Jesu in Mk 1. In der lebendigen Darstellung des „Arbeiters“ Jesus wirkt sich wohl auch die zupackende Art des Petrus aus. So sehen wir, wie Gott Menschen führt und prägt, um seine Ziele zu erreichen.

Das Evangelium schließt Mk 16, 19.20 mit der Darstellung Jesu sitzend zur Rechten Gottes und dem weiteren Wirken Jesu vom Himmel her in den Jüngern. Jesus dient weiter, nun als der auferstandene und erhöhte Herr (vgl. Jes 52, 13). In der Vision Hesekiels Hes 1 sehen wir den Ochsen, ein dienendes Tier, als Hinweis für Jesus. Und Johannes Markus stammt aus dem dienenden Stamm Levi (Kol 4, 10; Apg 4, 36).

In vielen Bibeln steht das Ende des Markusevangelium 16, 9-20 in Klammern als nicht ursprünglich zum Markustext dazugehörend. Dagegen spricht das eben Gesagte zum Dienen Jesu vom Himmel her, wir beachten den Akzent des MkEv, ebenso wie der Anfang des Evangeliums Mk 1, 1: „Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes.“ Eine *gute Botschaft,* wie Markus sie schreibt, endet wohl kaum mit „Furcht und Zittern“ Mk 16, 8. Zudem wird der Schluss von der überwältigenden Mehrheit der neutestamentlichen Handschriften, dem sogenannten Mehrheitstext, bezeugt.

Das sogenannte „Messiasgeheimnis“, also das Verbot Jesu, ihn zu offenbaren (z.B. Mk 8, 30; 9, 9), zeigt die stille Zurückhaltung Jesu. Jesus will Glaubensfrucht, nicht emotionale Begeisterung durch Titel. Die zeitgenössischen Messiasvorstellungen entsprachen nicht dem Dienst der Niedrigkeit Jesu, wie er im MkEv gezeigt wird.